

Was ist Armut?

Themenheft mit Theorie und Methoden
für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen



youngCaritas

Was ist Armut?

Armut bedeutet immer einen Mangel an Möglichkeiten. Wer von Armut betroffen ist, hat ein geringes Einkommen, schlechte Bildungschancen, ist häufiger krank und kann am gesellschaftlichen Leben nur eingeschränkt teilnehmen.

Wenn man in Österreich von Armut spricht, muss man sich klar sein, dass wir hier von relativer Armut sprechen. Von absoluter Armut spricht man dann, wenn den Menschen weniger als ein Dollar pro Tag zum Überleben zur Verfügung steht. Menschen, die in absoluter Armut leben, kämpfen tagtäglich um ihr Überleben. Menschen in absoluter Armut leben zu meist in Entwicklungs- und Schwellenländern. Aber auch in Europa gibt es Gegenden, in denen es den Menschen am Überlebensnotwendigem fehlt. Relative Armut bedeutet, dass man sich den Lebensstandard in einem Land anschaut: Was ist normal in diesem Land? Wie hoch ist das mittlere Einkommen? Nach der EUSILC, auf die wir uns beziehen, wenn wir über Armut in Österreich sprechen, ist man armutsgefährdet wenn man nur 60% des Medianeinkommens (mittleres Einkommen) zur Verfügung hat. Medianeinkommen bedeutet, dass 50% mehr verdienen und 50% weniger. Die aktuelle Armutsgefährdungsschwelle (60% des Median-Einkommens) beträgt 1.371€ monatlich für einen Einpersonen-Haushalt (12 Mal im Jahr).

Zahlen und Fakten

Seit dem Jahr 2003 werden auf Basis von EU-SILC (European Community Statistics on Income and Living Conditions) jährlich Indikatoren zu Armut und sozialer Eingliederung berechnet.

Im Jahr 2021 gab es in Österreich rund 1.519.000 armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Menschen, das entspricht 17% der Gesamtbevölkerung. Der Indikator „Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung“ umfasst die drei Zielgruppen „erhebliche materielle Deprivation“, „Armutsgefährdung“ und „Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität“. 2,4% der Gesamtbevölkerung waren im Jahr 2021 erheblich materiell depriviert, 14,7% der Bevölkerung waren armutsgefährdet und 7,1% (nur Personen unter 60 Jahren) lebten in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität.

Erheblich materiell depriviert (manifeste Armut):

Von manifester Armut bzw. "erheblicher materieller Deprivation" spricht die Statistik, wenn geringes Einkommen mit Einschränkungen in zentralen Lebensbereichen verbunden ist.

Als erheblich materiell depriviert gelten Personen in Haushalten, auf die zumindest vier der folgenden neun Merkmale zutreffen: Im Haushalt bestehen (1) Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten; für den Haushalt ist es finanziell nicht möglich (2) unerwartete Ausgaben zu tätigen, (3) einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren, (4) die Wohnung angemessen warm zu halten, (5) jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen, (6) einen PKW, (7) eine Waschmaschine, (8) ein Fernsehgerät, (9) ein Telefon oder Handy zu besitzen.

Armutsgefährdung

Armutsgefährdung wird ausschließlich über die Einkommensgegebenheiten definiert. Personen gelten dann als armutsgefährdet, wenn ihr Pro-Kopf-Einkommen unter dem Schwellenwert von 60% des Median-Pro-Kopf-Einkommens im jeweiligen Land liegt. Die Armutsgefährdungsschwelle beträgt für einen Einpersonenhaushalt in Österreich derzeit € 1.371,- netto pro Monat (12 mal).

Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität sind jene, in denen die Erwerbsintensität der Haushaltsmitglieder im Erwerbsalter (18-59 Jahre, ausgenommen Studierende) weniger als 20% des gesamten Erwerbspotenzials beträgt. Dieser Indikator wird nur für Personen unter 60 Jahren ausgewiesen.

Wer ist besonders gefährdet?

Besonders gefährdet sind Kinder, Frauen im Alter, Alleinerzieher*innen, Langzeitarbeitslose und Menschen ohne Staatsbürger*innenschaft. Mit großen Problemen sind Menschen mit chronischer Erkrankung konfrontiert. Und die hohen Wohn- und Energiekosten bringen viele an den Rand. Fast ein Viertel aller Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten sind Kinder (23%, das entspricht 368.000 Kindern im Alter 0-17 Jahre). Von in Ein-Eltern-Haushalten lebenden Kindern sind sogar fast die Hälfte (47%) armuts- oder ausgrenzungsgefährdet; Familien mit mindestens drei Kindern zu 30%. Unter den Pensionsbeziehenden sind alleinlebende Frauen mit 26% ebenfalls überdurchschnittlich betroffen.

Working Poor – trotz Einkommen kein Auskommen

Trotz Einkommen kein Auskommen – das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein. Denn Erwerbsarbeit bedeutet in der Regel die Absicherung der eigenen Existenz und bietet darüber hinaus meist die Möglichkeit zur Versorgung der Familie. Lange ist die sozialwissenschaftliche Forschung überwiegend davon ausgegangen, dass in erster Linie jene Personen von Armut betroffen sind, die nicht oder nicht ausreichend in den Arbeitsmarkt integriert sind. Hierzu zählen im Wesentlichen Arbeitslose, Obdachlose, Pensionäre und Alleinerzieher*innen (Strengmann-Kuhn 2003).

Allerdings zeigt sich gerade in letzter Zeit, dass Armut nicht mehr ausschließlich ein Problem am unteren Rand der Gesellschaft ist, sondern sich vielmehr durch die Entgrenzung sozialer Risiken zum gesamtgesellschaftlichen Phänomen entwickelt (Groh-Samberg/Hertel 2010, Lengfeld/Hirschle 2009). Daher werden verstärkt auch jene Bevölkerungsschichten mit Armutsrisiken konfrontiert, die traditionell nicht von Armut betroffen waren.

Aktuelle Befunde empirischer Untersuchungen bestätigen, dass durch strukturelle Veränderungen am Arbeitsmarkt und den Wandel der familiären Lebensformen die Erwerbsarbeit in den letzten Jahren ihren armutsvermeidenden Charakter zunehmend verliert und ein Normalarbeitsverhältnis besonders im Niedriglohnssektor kein Garant gegen Armut mehr ist.



Ursachen für Armut

- **Alleinerziehend zu sein, führt zu Armut**

Der Haushaltstyp des Kindes stellt eine strukturelle Ursache von Armut dar. Alleinerziehende sind nicht nur deutlich häufiger, sondern auch länger von Armut betroffen.

- **Mangelnde Bildung führt zu Armut**

Wer die Schule abgebrochen und keine Ausbildung hat, wird es am Arbeitsmarkt schwer haben, einen Job zu finden. Doch nicht nur die eigene Bildung, sondern auch die der Eltern spielt eine Rolle: Der Bildungsgrad der Eltern entscheidet maßgeblich mit, welche Chancen die Kinder haben.

- **Viele Kinder zu haben, führt zu Armut**

Mit jedem Kind steigt die finanzielle Belastung, doch ab dem dritten verdoppelt sich das Armutsrisiko. Besonders hart sind davon niedrige Einkommen und Ein-Elternhaushalte betroffen.

- **Nicht erwerbstätig zu sein, führt zu Armut**

Jeder zweite Erwerblose und fast zwei Drittel aller langzeitarbeitslosen Menschen sind arm. Wenn Armut zur sozialen Isolation führt, greifen die Sozialleistungen zu kurz.

- **Einen Migrationshintergrund zu haben, führt zu Armut**

Der kulturelle Hintergrund bestimmt bei Eltern und Kindern immer noch stark das Armutsrisiko. Mit Migrationshintergrund ist dieses bereits doppelt so hoch als ohne, wer keine österreichische Staatsbürgerschaft hat, ist dreimal so häufig von Armut gefährdet.

- **Krank zu sein, führt zu Armut**

Wer gesundheitlich eingeschränkt ist, kann nicht in vollem Umfang arbeiten und das Armutsrisiko steigt. Doch auch Armut selbst ist ein Gesundheitsrisiko. Armut führt früher und häufiger zur Pflegebedürftigkeit, zu psychischen Erkrankungen und sie verkürzt die Lebenserwartung nachhaltig.

- **Arme Eltern zu haben, führt zu Armut**

Ein trauriger Fakt ist, dass Armut „vererbbar“ ist. Kinder, die in armen Verhältnissen und bildungsfernen Schichten aufwachsen, haben ein hohes Risiko, später selbst in Armut zu leben.

Welche Folgen hat Armut?

Armut zeigt sich nicht nur an einem Mangel an Geld. Nebst materiellen Aspekten umfasst Armut auch kulturelle, soziale und gesundheitliche Faktoren:

- **Soziale Herausforderungen**

Für armutsbetroffene Personen ist es oftmals schwieriger, ein Beziehungsnetz aufrecht zu erhalten. Sie leiden unter sozialer Ausgrenzung, denn viele gemeinsame Freizeitaktivitäten sind mit Auslagen verbunden; das Ticket für eine Theatervorstellung, der Zoobesuch sowie der Kaffee im Restaurant kosten Geld. Betroffene Personen kämpfen vermehrt mit Schamgefühlen sowie Minderwertigkeitskomplexen und möchten unter allen Umständen verhindern, dass jemand von ihrer Lage erfährt.

- **Gesundheitliche Herausforderungen**

Armutsbetroffene Menschen sind schlechter ernährt, verletzen sich häufiger, haben mehr Infektions-Krankheiten und schlechtere Zähne. Sie haben öfter psychische Probleme als Menschen mit hohem Einkommen. Sie essen ungesünder und sind fast doppelt so oft von Übergewicht und Essstörungen betroffen. Sie sind zudem auch häufiger von Stress und Angst betroffen. Das wird unter anderem durch eine prekäre Wohnsituation gefördert oder weil zum Beispiel Rechnungen nicht bezahlt werden können.

- **Materielle Herausforderungen**

Bezieht sich auf Wohnraum, Nahrung und Kleidung. Die Wohnverhältnisse geben Raum sowie Rahmen für das tägliche Leben und haben daher enorme Bedeutung für die körperliche, gesundheitliche und psychische Lebensqualität eines Menschen. Viele leben in überbelegten, lauten und sogar feuchten oder schimmelbefallenen Wohnungen. Sie können sich keine ausgewogene Ernährung leisten und keine neue Kleidung, wenn die alte abgetragen ist.

- **Kulturelle Herausforderungen**

Ist jemand armutsgefährdet kann die kognitive Entwicklung, der Zugang zu Bildung und Sprache sowie der Erwerb kultureller Kompetenzen erschwert sein. Bildung wird in Österreich im Vergleich zu anderen Industriestaaten überdurchschnittlich vererbt. Menschen aus bildungsfernen Haushalten erreichen seltener einen Hochschulabschluss. Ihre sozialen Aufstiegschancen sind geringer. Die Bildungschancen sind ungleich verteilt. Hinzu kommt, wer in der Schule nicht dazu gehört, läuft auch Gefahr die Schule vorzeitig abzubrechen. Von Armut betroffenen Menschen bleibt es aus verschiedenen Gründen verwehrt, sich selbst zu verwirklichen und ein Leben in Würde zu führen. Armut trägt ein vielschichtiges Gesicht und ist für die Gesellschaft wie für die Politik eine ernst zu nehmende Herausforderung.

Was macht die Caritas in Oberösterreich

Caritas Sozialberatung an 16 Standorten in OÖ

Die Caritas Sozialberatung ist mit Beratungsstellen und regionalen Sprechtagen Anlaufstelle für Menschen, die sich in einer existenziellen Notlage befinden. Neben Beratung wird auch finanzielle Überbrückungshilfe geleistet.

Die Sozialarbeiter*innen in den Beratungsstellen unterstützen Menschen, bei denen Wohnen und Essen nicht mehr gewährleistet sind, bei denen Arbeitsverlust, Trennung, Scheidung oder andere Gründe zu einer Existenzkrise geführt haben. Dabei klären die Berater*innen über Rechtsansprüche auf und helfen bei deren Durchsetzung. Sie planen und erarbeiten gemeinsam mit den Klient*innen die notwendigen Schritte aus der Krise und arbeiten dabei eng mit anderen Sozialeinrichtungen, Ämtern, Behörden und Pfarren zusammen. Sie bieten materielle Hilfe wie Lebensmittelgutscheine, Babyausstattung, Kleidungsgutscheine, etc. zur Überbrückung einer Notsituation. Ziel ist, das Leben wieder aus eigener Kraft meistern zu können. Dieses Angebot richtet sich an alle Personen mit Daueraufenthalt und einem Hauptwohnsitz in Oberösterreich.

In allen Stellen werden speziell auch schwangere Frauen beraten.



Lerncafés an sieben Standorten in OÖ

Die Lerncafés sind ein kostenloses Lern- und Nachmittagsbetreuungsangebot für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien. Es richtet sich an Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 15 Jahren.

Nicht alle Kinder können die Schule ohne Hilfe bewältigen. Und vielen Eltern ist es kaum möglich, ihre Kinder dabei zu unterstützen. Kein Geld für Nachhilfestunden, keine geeignete Wohnsituation für das Lernen oder ein niedriges Bildungsniveau der Eltern sind nur drei der Gründe, die es Schüler*innen unmöglich machen, den gewünschten Lernerfolg zu erreichen. Daher hat die Caritas mit den „Lerncafés“ ein kostenloses Lern- und Nachmittagsbetreuungsangebot ins Leben gerufen, das Kindern mit Migrationshintergrund und/oder aus sozial benachteiligten Familien zwischen 6 und 15 Jahren Unterstützung beim Lernen bietet.

Die Mitarbeiter*innen und viele freiwillige Helfer*innen helfen den Schüler*innen bei den Hausaufgaben und bei der Vorbereitung auf Schularbeiten und Tests. Auch gemeinsam spielen und die Freizeit gestalten steht in den Lerncafés auf dem Programm. Ziele der Lerncafés sind neben einem positiven Schulabschluss auch die Freude am Lernen zu wecken, Talente zu fördern und das Selbstbewusstsein sowie die sozialen Kompetenzen der Kinder zu stärken. Darüber hinaus wird eine „Gesunde Jause“ zur Verfügung gestellt.

Haus für Mutter und Kind in Linz

Hilft Schwangeren und Frauen mit ihren Kindern nach einer Scheidung oder in einer Verlust- bzw. Krisensituation, ihr Leben neu zu ordnen.

Die Frauen erfahren Geborgenheit, Hilfe bei der Klärung rechtlicher Fragen, bei der Schuldenbewältigung und bei Behördengängen. Sozialarbeiter*innen unterstützen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz und einer Wohnung und stehen auf Wunsch auch nach dem Auszug zur Seite. Gemeinsam mit der/dem Betreuer*in entwickeln die Frauen neue Perspektiven und planen ihre Schritte in ein selbständiges Leben.

Die Begleiter*innen helfen beim Aufbau einer positiven Mutter-Kind-Beziehung, bei der Kindererziehung und Babypflege. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen/Familien unterstützen Mütter und Kinder in Form von Patenschaften.

Im Haus für Mutter und Kind finden bis zu zehn Frauen mit ihren Kindern gegen einen Mietkostenbeitrag Wohnmöglichkeit. Jeder Familie steht eine eigene Kleinwohnung zur Verfügung. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter*innen ist eine Bedingung, um im Haus für Mutter und Kind zu wohnen. Die Wohndauer beträgt längstens 1,5 Jahre.

Angebote für wohnungslose Menschen

Wärmestube & Frida

Das Tageszentrum versteht sich als Treffpunkt für Menschen in Wohnungsnot. Bei Frida richtet sich dieses Angebot speziell an Frauen. Hier finden Personen mit finanziellen, psychischen und/oder sozialen Problemen eine Anlaufstelle. Sie bekommen eine warme Mahlzeit, die Möglichkeit zu duschen oder Wäsche zu waschen, Möglichkeiten zum Rückzug oder einem Beratungsgespräch mit einem Sozialarbeiter.

Krisenwohnen

In Krisenwohnungen der Caritas finden sechs Erwachsene mit bis zu neun Kindern Platz. Ihnen wird eine betreute Wohnmöglichkeit bis zu sechs Monaten angeboten, um die akute Krise zu überbrücken und eine langfristige Wohnmöglichkeit zu finden. Sozialarbeiter*innen unterstützen dabei, neue Perspektiven zu eröffnen und das Leben wieder aus eigener Kraft zu meistern.



Netzwerk Wohnungssicherung und Notquartier Innviertel

Die **Koordinationsstelle** ist gemeinsam mit Sozialberatungsstellen und Gemeinden Anlaufstelle für sämtliche Anliegen rund um Delogierungsprävention und Wohnungssicherung im Innviertel. Im Notquartier gibt es eine Wohnmöglichkeit die auf maximal drei Monate befristet ist. In dieser Zeit werden die Klient*innen beraten und begleitet. Sie erhalten Hilfe im Alltag, können in Gesprächen ihre Situation aufarbeiten und gemeinsam mit ihrem*r Betreuer*in nach Lösungen suchen.

Das **Help-Mobil** ist ein Bus, der jeden Montag und Freitag in den Abendstunden an mehreren Standorten in Linz Halt macht. Diese „Hilfe auf Rädern“ bietet Obdachlosen eine medizinische Basisversorgung.

Neben Beratungsgesprächen werden von ehrenamtlichem, medizinischem Fachpersonal Verletzungen erstversorgt, Verbände gewechselt und Medikamente ausgegeben. Weiters erhalten die Menschen bei Bedarf auch Schlafsäcke, warme Unterwäsche, Socken, Babynahrung oder Windeln und können sich mit Tee und etwas zum Essen stärken.

Das **Krankenzimmer** ist eine Einrichtung für obdachlose Menschen mit oder ohne Versicherungsschutz, die aufgrund einer Erkrankung eine vorübergehende betreute Wohnmöglichkeit benötigen. Hier können bis zu vier Personen aufgenommen werden, die sowohl von Pflegepersonal als auch durch Sozialarbeiter*innen betreut werden. Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel werden bei Bedarf zur Verfügung gestellt. Die Aufnahme in das Krankenzimmer ist nur durch Zuweisungen von Ärzt*innen möglich.

Der **Hartlauerhof** bietet wohnungslosen Männern einen betreuten, zeitlich befristeten Wohn- und Lebensraum. Sozialarbeiter*innen unterstützen die Bewohner, Probleme aufzuarbeiten, im Alltag zurechtzukommen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Die Bewohner finden im Hartlauerhof auch eine stundenweise tagesstrukturierende Beschäftigung in der Küche und im Garten sowie in der Holz- und Metallwerkstatt. Hier gestalten sie kreative Gebrauchs- und Kunstobjekte aus scheinbar wertlosen Materialien wie Eisenschrott, Schwemm- und Wildholz. Diese Arbeit gibt den Bewohnern die Möglichkeit, wieder Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein zu tanken. Dinge, die sie im Laufe ihres Lebens verloren hatten.

Quellen:

<https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/faqs-zum-thema-armut.html>

https://www.armutsnetzwerk.at/images/uploads/Vortrag_Homepage.pdf

Statistik Austria: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html#:~:text=Hochgerechnet%20auf%20die%20Gesamtbev%C3%B6lkerung%20%C3%96sterreichs,armuts%2D%20oder%20ausgrenzungsgef%C3%A4hrdet%20bezeichnet%20werden.)

<https://www.kinderrechte.gv.at/factbook/armuts-oder-ausgrenzungsgefahr-dung-von-kindern-0-bis-14-bzw-15-jahre/>

https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/33978/ssoar-sws-2011-1-verwiebe_et_al-Working_poor__trotz_Einkommen.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-sws-2011-1-verwiebe_et_al-Working_poor__trotz_Einkommen.pdf

Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2003) Armut trotz Erwerbstätigkeit. Analysen und sozialpolitische Konsequenzen. Frankfurt a. M.

Lengfeld, Holger/ Hirschle, Jochen (2009) Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984–2007. In: Zeitschrift für Soziologie, Nr. 5, 379–399.

Methoden

Ungerechtes Essen

Ziele

Die Jugendlichen setzen sich mit der Problematik von „Arm und Reich“ auseinander.
Die Jugendlichen erleben selbst, wie es sein kann, benachteiligt zu werden.

Dauer

ca. 30 Minuten

Alter

ab 12 Jahren

Material

Tischtücher, Servietten, Teller, Gläser, Besteck, Reis, Brot, Schmackhaftes Essen (auch Obst oder Süßigkeiten)

Ablauf

1. Die Jugendlichen werden gebeten den Raum zu verlassen, 2 Jugendliche bleiben allerdings im Raum
2. Für alle werden Tische mit Essen gedeckt
3. 2/3 erhalten trockenes Brot, Reis und ein Glas Wasser; das restliche Drittel leckere, bunt dekorierte Speisen (oder Süßigkeiten bzw. Obst)
4. Die 2 zuvor im Raum verbliebenen Jugendlichen erhalten den Auftrag, das nun folgende Geschehen genau zu beobachten
5. Die übrigen Jugendlichen werden zurück in den Raum gebeten, ein Platz wird ihnen zugewiesen und es wird ihnen ein „guter Appetit“ gewünscht
6. Was passiert?
7. Nach dem Essen wird gemeinsam darüber ausgetauscht, wie die Jugendlichen reagiert haben und Parallelen zur Weltsituation gezogen
8. Impulsfragen:
 - Was waren die ersten Gedanken, nachdem die Jugendlichen in den Raum und an ihren Platz kamen?
 - Wie wurde die Situation gelöst?
 - Waren sie damit zufrieden?

Tipp

Das Verhältnis zwei Drittel arm zu ein Drittel reich entspricht in etwa den globalen Verhältnissen. Auf Österreich umgelegt könnte man den Tisch im Verhältnis rund 20% arm (= ca. 3% akut arm, 17,5% armutsgefährdet), 80% reich decken. Das ist für die Armen möglicherweise eine noch bedrückendere Situation.

Fallgeschichte Daniela

Ziele

Durch diesen Text wird den Jugendlichen bewusst, dass Armut sehr oft unsichtbar ist. Der Text thematisiert das Ausmaß von Armut im Leben einer Jugendlichen und die Folgen von sozialer Ausgrenzung.

Die Jugendlichen werden sensibilisiert für die psychische und physische Ausgrenzung ihrer Mitmenschen und erkennen, dass dies für ein gutes Miteinander äußerst negativ ist.

Dauer

ca. 30 Minuten

Alter

ab 12 Jahren

Ablauf

1. Der Text wird vorgelesen bzw. ausgeteilt.
2. Paarweise finden sich die Jugendlichen zusammen.
3. Zu zweit wird eine Tabelle darüber erstellt, was sich Daniela leisten kann und was nicht.
4. Anschließend Diskussion und Besprechung im Plenum.

Impulsfragen

- Was ist damit gemeint, wenn es heißt, dass Daniela zu den meisten Türen keinen Zutritt hat?
- Warum begreift sie Armut als Kreislauf, der alles kaputt macht?
- Ist Daniela ein „Einzelfall“?
- Kennt ihr aus eurem eigenen Umfeld Menschen, die als arm bezeichnet werden?
- Es heißt, Armut ist unsichtbar. Warum bemüht sich auch Daniela so, ihre Armut nicht zu zeigen?
- Kann man in einem Staat wie Österreich eigentlich von Armut sprechen?
- Welchen Unterschied gibt es zu Entwicklungsländern?

Fallgeschichte Daniela:

Daniela ist ein armes Kind. Aber man kann mit Daniela auf dem Handy telefonieren. Daniela und ihr Handy gehören zusammen. Benutzt die Armut Handys? Daniela ist 14 Jahre alt. Und wie sie so dasitzt, scheint es unmöglich, die Armut an ihr zu entdecken. Daniela schaut jedem gerade ins Gesicht. Da ist nichts Kleinlautes, keine Spur von Unsicherheit. Und was sie trägt, könnte das nicht jede tragen?

Sozialhilfe? Daniela kennt das Wort nicht einmal. Sie ist kein Sozialhilfekind. Was ihr Vater bekommt weiß Daniela genau. Arbeitslosengeld. Und sie weiß auch wie viel. Nicht viele Kinder wissen, was ihre Eltern verdienen. Aber Daniela hat es sich gemerkt. Etwas mehr als 200 Euro braucht der Vater davon, um die Miete zu bezahlen, und dann sind da noch die Nebenkosten Daniela hat das eingesehen. Früher sind arme Kinder erfroren wenn es kalt wurde. Heizen kostet. Am Ende aber rechnet Daniela, bleiben noch 150 Euro für beide. Für einen ganzen Monat. Es klingt, als spreche sie von einem unermesslichen Reichtum. Und davon, sagt Daniela, kriegen ich ganze 15 Euro. Sie lässt ihre untere Gesichtshälfte fallen. Die aus ihrer Klasse kriegen fast alle 50 Euro. Man sieht Daniela an, dass sie nicht bereit ist darüber zu reden.

Wo warst du in den Ferien? Das Mädchen versteht die Frage nicht. Zu Hause. Wo bitte soll sie denn sonst sein? In Paris? Paris kennt sie. Nun gut, nicht direkt Paris, aber Eurodisneyland. Es war ein Super-Sonderangebot. 17 Stunden hin mit dem Bus und 17 wieder zurück, ohne Zwischenübernachtung. Aber es war schön. Es war die einzige Urlaubsreise in Danielas Leben. Im Grunde gibt es nur 3 Dinge in Danielas Leben: ihr Handy, den Traum von einer Kreuzfahrt und das Keyboard in der Schule. Zu Hause hat sie keins.

Armut ist, was einem die Welt kleiner macht. Armut zieht eine unsichtbare Grenze durch das Leben. Daniela geht wie andere auf der Straße und hat doch zu den meisten Türen keinen Zutritt. Sie kann von ihren 15 Euro nicht wie andere in die Disco gehen. Ihr Mund wird jetzt klein und schmal wie eine Narbe. Auch das ist Armut: mehr Narben zu haben als andere. Es bedeutet, unempfindlich geworden zu sein an dieser Stelle. Daniela hat viele solcher Stellen. Sie klagt nicht, sie steht darüber. Die Typen in der Disco seien sowieso blöd. Sie kann auch nicht ins Kino gehen. Kino, findet Daniela, sei nun wirklich total uncool. Arm zu sein, bedeutet dauernd unter Druck zu stehen, ohne Zugriff zu den Ventilen zu haben. Also bleiben nur Explosionen. Schläge? Daniela ist Schläge gewohnt. Früher ist sie manchmal zu ihrer Mutter geflohen, aber bei der lebt schon ihr Bruder, und zwei Kinder waren ihr zu viel. Vielleicht ist das das Schlimmste am Armsein - es ist im Grunde die Erfahrung zu viel zu sein. Manchmal denkt Daniela, ohne die Enge zu Hause, ohne den Streit ums Geld hätten ihre Eltern es besser miteinander ausgehalten. Also ist Armut auch das: ein Kreislauf, der alles kaputt macht.

Ausgrenzung passiert im Alltag

Ziele

Die Jugendlichen machen eigene Ausgrenzungserfahrungen (aktiv und passiv) sichtbar, hörbar und spürbar.

Die Jugendlichen erlernen Formen und Möglichkeiten von Zivilcourage gegen Ausgrenzung im Alltag.

Dauer

Ca. 60 min, ab 10 Jugendlichen

Alter

Ab 12 Jahren

Ablauf

In einem **ersten** Schritt erzählen sich die Jugendlichen (in Kleingruppen) Ereignisse, Begebenheiten, bei denen sie Ausgrenzung sich selbst oder einer anderen Person gegenüber erlebt haben:

1. Was war die Situation? (Kurze Beschreibung, was passiert ist)
2. Warum und wie ist Ausgrenzung passiert?
3. Wie habe ich mich dabei gefühlt?
4. Welche Gefühle habe ich dabei in mir verspürt?
5. Konnte ich selbst die Situation verändern oder gelang es mir nicht?
6. Wenn nein, warum nicht?
7. Wie reagierten die anderen, die Umstehenden?
8. Bekam ich Hilfe von anderen?
9. Auf welche Weise endete die Situation?
10. Wie hätte die Situation noch enden können?

In einem **zweiten** Schritt werden die persönlichen Erfahrungen analysiert und auf eine allgemeine Ebene gebracht (auf Flipchart Antworten mitschreiben):

1. Welche Merkmale der Ausgrenzung kennen wir?
2. Woran erkenne/n ich/wir, dass Ausgrenzung passiert?
3. Wie gehe/n ich/wir damit um? Welche Maßnahmen setzen wir dem entgegen?

In einem **dritten** Schritt spielen einige der Jugendlichen eine oder mehrere Szene(n) von selbsterlebten oder anderen Formen von Ausgrenzung den anderen vor (dazu Vorbereitungszeit geben).

Die zusehenden Jugendlichen werden eingeladen, sich in das Spielgeschehen einzumischen und einen positiven Ausgang/Lösung herbeizuführen (Ansatz des Forumtheaters). Es können mehrere Variationen ausprobiert und diskutiert werden.

Zum Abschluss erzählen sich die Jugendlichen Beispiele, wie sie selbst bereits gegen Ausgrenzung im Alltag aufgetreten sind (jedes kleine Erlebnis zählt...)

Ballonspiel

Alter

Ab 14

Anzahl Jugendliche

Ab 5

Ziele

Die Jugendlichen setzen sich mit der Vielfalt der Auswirkungen von Armut auseinander
Die Jugendlichen müssen Prioritäten setzen

Dauer

Ca. 40 min

Material

Kopien

Kärtchen

Plakat mit aufgezeichnetem Heißluftballon

Pinnadeln, Klebestreifen

Ablauf

1. Die Jugendlichen bilden Kleingruppen
2. Jede erhält ein bis zwei Kärtchen mit den Dimensionen der Armut (ohne Beschreibung)
3. Sie diskutieren diese Begriffe und stellen ihre Ergebnisse anschließend im Plenum vor
4. Ein Plakat mit einem Heißluftballon wird für alle sichtbar angebracht (siehe Vorlage)
5. Am Korb werden diese 9 Kärtchen angebracht (mit Pinnadel, Klebestreifen, etc.)
6. Es wird erklärt, dass der Ballon an Höhe verliert und Ballast abwerfen muss
7. Eine Dimension nach der anderen muss abgeworfen werden, bis nur noch ein Paket übrig ist
8. Die Jugendlichen diskutieren, von welcher Dimension man sich leicht trennen kann und nehmen gemeinsam die Reihung vor
9. Das Ergebnis, die Reihung, sollte ebenfalls gut sichtbar am Plakat angebracht werden

Neun Dimensionen von Armut bei Kindern und Jugendlichen

Materielle Armut

Die existenzielle Grundsicherung ist nicht vorhanden. Die Kinder und Jugendlichen sind nicht fähig, an den gesellschaftlichen Standards teilzuhaben. Kinder kommen ohne Frühstück in die Schule, sind schlecht gekleidet, können an diversen Veranstaltungen und Ausflügen nicht teilnehmen.

Bildungsbenachteiligung

Die Eltern sorgen nicht für ihre Kinder und haben kein Interesse an einer guten Schulbildung. Vernachlässigter Schulbesuch, weil von früher Kindheit an auf jüngere Geschwister aufgepasst werden muss.

Geistige/ Mangel an Anregung.

Kulturelle Armut

Es fehlt an Geld für kulturelle Aktivitäten, wodurch spätere Benachteiligungen bedingt sind.

Soziale Armut

Kinder lernen kein soziales Verhalten. Sie können nicht mit anderen Kindern umgehen. Fehlen von Ansprechpartnerinnen.

Fehlende Werte

Kinder kennen keine Werte, die Bedeutung haben.

Seelische/emotionale Armut

Jugendliche müssen oft seit frühester Kindheit mit den familiären Problemen umgehen, ihnen fehlt die Kindheit. Aufwachsen unter Liebesentzug, ohne emotionale Bindungen und Sicherheit.

Vernachlässigung/ Gewalt

Wenn z.B. ein Kleinkind noch die Windel vom Vortag anhat, Spuren von Misshandlung.

Falsche Statussymbole als Ersatz für Selbstwertgefühl.

Versorgung

Überhöhte Konsumorientierung, Markenkleidung als Ersatz für sozialen Status.

Ausländerspezifische Benachteiligung

Die Unsicherheit über die Aufenthaltsdauer der Eltern überträgt sich auf den eigenen Status, permanente Unsicherheit, fehlende Zukunftssicherheit. Kulturbrüche werden nicht als Kulturvielfalt, sondern als Ausgrenzung in der Gesellschaft gesehen.

Euroexpress

Alter

ab 14

Anzahl Jugendliche

ab 5

Ziele

Es werden Stereotype und Vorurteile gegenüber anderen Menschen und Minderheiten von den Jugendlichen reflektiert

Die Jugendlichen diskutieren die unterschiedlichen Anschauungen der Teilnehmer*innen

Die Jugendlichen lernen auf den Selbstschutz bei Toleranzgrenzen zu achten

Die Jugendlichen werden mit ihren Werten und Stereotypen konfrontiert

Dauer

ca. 60min

Material

Je 1 Kopie des Arbeitsblattes pro Teilnehmerin

Stifte

Ablauf

1. Jede/r Teilnehmer*in erhält eine Kopie
2. Das Szenario wird kurz beschrieben und die Teilnehmer*innen werden aufgefordert die
3. Beschreibungen der Personen, welche mit dem Zug reisen, zu lesen
4. Jede/r Teilnehmer*in sucht jene 3 Personen mit denen sie am liebsten reisen würde und 3 Personen mit denen sie am wenigsten gern reisen würde aus
5. Wenn alle ihre Wahl getroffen haben, bilden sie Kleingruppen von 4 oder 5 Personen. Sie tauschen ihre individuelle Wahl aus und nennen Gründe dafür. Die Wahl der Teilnehmer*innen wird verglichen wo sind Ähnlichkeiten beziehungsweise Unterschiede zu finden?
6. Die Kleingruppe soll eine gemeinsame Wahl treffen: 3 Personen mit denen sie gerne reisen,
7. 3 Personen mit denen sie nicht reisen wollen
8. In der Großgruppe werden die einzelnen Ergebnisse vorgestellt und die Fälle, bei denen am meisten diskutiert wurde

Impulsfragen für Diskussion

- Wie realistisch ist diese Situation?
- Was waren die Hauptgründe eurer persönlichen Wahl?
- Wie seid ihr zu einer Gruppenmeinung gekommen?

Das Szenario

Du steigst in den „Eurocity 234“, um in einer Woche von Lissabon nach Moskau zu fahren. Du reist in einem Liegewagenabteil, das du mit drei anderen Personen teilst. Mit welchen der folgenden Personen würdest du bevorzugt reisen?

- Ein Soldat vom österreichischen Bundesheer
- Ein tschetschenischer Flüchtling der in Österreich lebt
- Ein Disk-Jockey der - so wie es aussieht - viel Geld hat
- Eine afrikanische Frau die Lederprodukte verkauft
- Ein junger Artist der HIV positiv ist
- Ein Roma, gerade aus dem Gefängnis entlassen
- Eine alleinerziehende Mutter mit 2 Kleinkindern
- Ein Rapper mit einem sehr alternativen Lebensstil
- Ein blinder Ziehharmonikaspieler
- Ein Student aus Polen, der nicht nach Hause möchte
- Ein übergewichtiger Banker
- Eine 40-jährige Rumänin mit einem einjährigen Kind auf ihrem Arm
- Eine extreme Feministin
- Ein alkoholisierter Skinhead
- Ein junger Manager, der ständig telefoniert
- Eine russische Prostituierte aus Wien
- Ein Bauer, der einen Korb gefüllt mit stark riechendem Käse bei sich hat

Aufgabenstellung:

Suche jene 3 Personen mit denen du am liebsten und 3 Personen mit denen du am wenigsten gern reisen würdest aus. Du hast dafür 10 Minuten Zeit.

In Kleingruppen tauscht dann eure individuelle Wahl aus und diskutiert die Gründe dafür.

Versucht auf eine gemeinsame Wahl von je 3 am meisten favorisierten Personen und 3 am wenigsten favorisierten Personen zu kommen. Ihr habt dafür 30 Minuten Zeit.

Privilegierte und Unterprivilegierte

Ziele

Unterdrückung und Diskriminierung sollen durch ein drastisches Experiment gezeigt werden. Das exemplarische Erleben von gesellschaftlichen Spannungen und das Nachdenken darüber sollen Bewusstheit wecken

Dauer

Ca. 20 min

Alter

Ab 14 Jahren

Anzahl

Ab 10 Jugendlichen

Material

Stühle

die jeweiligen Schuhe der Teilnehmerinnen

Ablauf

1. Die Teilnehmerinnen sitzen im Kreis und zählen ab: Reich - Arm - Reich - Arm...
2. Die „Armen“ sollen den Raum verlassen, während die „Reichen“ bleiben dürfen
3. Die „Reichen“ werden aufgefordert, ihre Schuhe auszuziehen und sie in der Mitte des Kreises auf einen Haufen zu werfen
4. Die „Armen“ werden aufgefordert, wieder in den Raum zurückzukehren. Die „Armen“ sollen nun den Haufen Schuhe sortieren, die passenden Schuhe zusammenstellen und sie den Besitzerinnen wieder anziehen
5. Während dieser Phase dürfen die „Armen“ nicht sprechen. Den „Reichen“ ist es freigestellt, sich zu unterhalten

Impulsfragen

- Wie habe ich mich bei der Einteilung in „Reiche“ und „Arme“ gefühlt?
- Wie habe ich mich gefühlt, als ich als „Arme“ aus dem Raum geschickt wurde?
- Wie habe ich mich als „Reiche“ gefühlt, als ich mich von den „Armen“ bedienen ließ?
- Wie fühlten sich die „Armen“ in ihrer Dienerinnenrolle?
- Welche Gruppen haben in unserer Gesellschaft de facto geringere Rechte?
- Wie kommt es dazu, dass bestimmte Gruppen schlechter behandelt werden?
- Welche Teile der Gesellschaft sind privilegiert?
- Warum ist es für die bevorzugten Gruppen so schwierig, die Gefühle von Minoritäten zu verstehen?
- Können Mitglieder von Minderheiten selbstbewusst sein?

Besitztorte

Ziel

Die Jugendlichen setzen sich mit eigenen Wertvorstellungen zum Thema Besitz, Geld, Luxus und Verzicht auseinander

Dauer

Ca. 30 min

Anzahl

Ab 5 Jugendlichen

Material

Zettel

Stifte

Ablauf

1. Die Jugendlichen erhalten eine im Umriss auf ein DIN A4-Blatt gezeichnete Torte (ein Kreis)
2. Diese Torte sollen sie in Stücke einteilen und in jedes einzelne davon eintragen, was ihnen wichtig ist zu besitzen, wofür sie gerne Geld ausgeben. Dazu gehören auch Dinge wie „ins Kino gehen“, „in die Disco gehen“,... Als Zusatz kann notiert werden, was die einzelnen „Besitztümer“ kosten
3. Die Größe des jeweiligen Tortenstücks soll auch die Höhe der Wertigkeit ausdrücken - je größer das Stück ist, desto wichtiger ist es
4. Nach dieser Einzelphase tauschen sich die Jugendlichen in Kleingruppen oder in der Großgruppe (je nach Anzahl der Teilnehmerinnen) aus

Impulsfragen

- Was von diesen Dingen brauche ich unbedingt?
- Was ist zum (Über-)Leben wichtig?
- Was davon ist Luxus?
- Worauf könnte ich verzichten?
- Wie viel Geld gebe ich im Monat aus?
- Was würde ich mir leisten, wenn ich im Monat 20 € Taschengeld zur Verfügung hätte?

Tipp

Die Jugendlichen könnten in einem zweiten Schritt versuchen, ihre Besitztorte im Hinblick auf ihr derzeitig zur Verfügung stehendes Familieneinkommen einzuteilen und in Verbindung mit den Impulsfragen Antworten zu finden.

Weiterer Einsatzbereich: Selbstwert

